Leseprobe aus:

Frau HOLLES Volk: Die Wette – Im Reich der Mitte (Band 3.5)

Angela Scherer-Kern

Das komplette Werk von Frau Holles Volk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten, auch die der auszugsweisen Kopie, Vervielfältigung und Verbreitung gleich durch welche Medien, sowie der Übersetzung bedarf der ausdrücklichen, schriftlichen Genehmigung der Urheberin.

Text, Foto, Illustration, Cover: ©Angela Scherer-Kern
Erschienen 2019, überarbeitet 2020

…

Feuerwesen

Endlich kam die Stelle, auf die Bert schon die ganze Zeit gelauert hatte. Er wollte natürlich einen klitzekleinen Abstecher zur alten Anlage der Glashütte unternehmen. War wirklich nicht weit. Die Kinder stöhnten, weil da nicht viel zu sehen war, gerade mal die Grundmauern in einer großen Lichtung, die mit Gras überwachsen waren. Sie brauchten deutlich mehr als nur ein wenig Einbildungskraft, wie Bert euphorisch meinte, um sich die Glashütte hier vor 180 Jahren vorzustellen. Sie wollten schon wieder Richtung Brocken umdrehen, da kam Bert in Fahrt: „Waldglashütten gab es bei uns etwa vom 12. bis Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Ägypter beherrschten die Glasherstellung bereits um 1300 v.Chr. Sensationell!“, meinte er und unterstrich dies mit seinem rechten Zeigefinger, was Fleißig sofort beeindruckte.

„Wieso hat man Glas in Wäldern hergestellt? Das Glas von hier wegzutransportieren muss doch damals sehr schwierig und umständlich gewesen sein“, bemerkte Kyr.
„Das ist eine berechtigte Frage, sehr gut!“, bemerkte Bert-Sensationell-Lehrer-Horst und holte tief Luft. Die Teenies dachten sofort an ihre Brötchen. Auch Betti holte ihre Semmel heraus, denn sie kannte ihren Mann nur zu gut. Die Brötchen lenkten auch Bert ab.
„Ein sehr guter Ort für ein Picknickfestmahl!“, rief Bert sofort in alle Richtungen. Somit würde er eine gesicherte Zuhörerschaft haben. Das hätte er mal nicht so laut tun sollen, denn es kamen gefühlt alle Vertreter von Frau Holles Volk aus dem Harz. Nun gut, des unmittelbaren Umkreises. Um die Picknickdecke schwirrte, hüpfte und zappelte es aufgeregt herum.
Kaum, dass Betti sie ausgebreitet und ihre Brötchen, Bananen, Äpfel, Kekse, Müsliriegel drauf verteilt hatte, da gab es kein Durchkommen mehr. Simi, hört, hört, teilte sofort ihr Luxus-Festmahlsbrötchen mit sämtlichen Feen, die entzückt in den höchsten Tönen plingten. Simi genoss ihre Rolle sichtlich. Betti packte die Müsliriegel aus und die Kekse mit Schoki, klar. Dann schnitt sie die Äpfel in kleine Stückchen und, und damit begann das Chaos, schnitt auch die Bananen in kleine Häppchen. Diese Häppchen verteilten sich in tausendhundert Koboldhäppchen, denn mit denen konnte man wunderbar Kekskrümel, Schoki, Müslikörner, überhaupt alles ankleben. Dazu noch den Käse von Bettis Brötchen. Die Pilzkobolde hatten es natürlich auf den Champignon-Veggi-Aufstrich auf Berts Brötchen abgesehen. Das opferte er doch sehr gern. Zur Hälfte.
Die Teenies opferten auch jeweils eine Seite ihrer Brötchen und aßen die andere schleunigst auf. Ein bisschen Energie brauchten sie ja auch selbst noch. Das nennt man gesunden Egoismus.

Sie hörten immer wieder Komplimente wie „Bestes Glashüttenfest!“ oder „So etwas gab es noch nie hier!“, „Sonst teilen die Menschen nie mit uns, jedenfalls nicht freiwillig!“ oder „Das werden wir euch nie vergessen!“
„Bester Ort hier, was?“, fischte Bert nach Komplimenten. Klar doch!
„Schade, dass wir sie nicht filmen können. Es ist ein himmlischer Anblick!“, meinte Jasi glücklich.
„Fleißig, ist für dich nichts zum Essen dabei?“, fragte Betti, als sie ihn neben Bert und neben einem Löwenzahn stehen sah. Stimmte, er war gar nicht mitten unter dem Essgelage.
„Nein, ich will achtsam sein. Mit geht es zwar gut, aber schlemmen darf ich keinnstenfalls und ich möchte nichts riskieren. Ich hatte oberstes Glück mit Schalbart und dem Enzian. Ich möchte es nie wieder herausfordern. Vielleicht ein Brötchenkrümel und eine Rosine, wenn nicht alles geplündert wird. Allein mein Aufenthalt an diesem schönen Löwenzahn, der jetzt im Frühling in voller Kraft steht, tut mir sehr gut und nährt meine Energie“, lächelte er. Er war auch glücklich über den festlichen Anblick.
„Aber wieso ist hier kein Wichtel, also keiner deiner Cousins zu sehen? Das ist doch ungewöhnlich, oder?“, fragte Kyr, der sich auch zu Fleißig stellte und aufpasste, dass er nicht auf den Löwenzahn trat.
„Ja und nein. Ich habe gehört, dass meine Cousins im Harz sehr speziell sind und ich glaube, besonders an diesem Ort hier. Sie wissen schon lange, dass wir da sind. Sie werden sich zeigen, wenn sie uns studiert haben und sie uns akzeptieren“, sagte er gelassen und blickte dabei zum Waldrand.
„Wieso? Was ist mit diesem Ort? Hier ist doch keiner mehr seit 180 Jahren, ich meine, kein Mensch, der den Waldfrieden stören könnte“, meinte Choi.
„Hier stand eine *Waldglashütte*!“, sagte Fleißig mit viel Respekt in der Stimme und bedeutungsvollen großen Augen.

„Diese Waldglashütte existierte nur knapp 20 Jahre. Mit ihrer Schließung ging jedoch eine jahrhundertealte Tradition der Glasmacherkunst hier im Ostharz verloren“, erklärte Bert.
„Eine jahrhundertalte Tradition vor der ich einen tiefen Respekt hüte!“, wiederholte Fleißig und betonte es nun mit Augen und Geste.
„Warum existierte die Glashütte also hier nur so kurz und im Wald und überhaupt?“, fragte Kyr wieder. Bert ließ sich hier ungewöhnlich rasch ablenken.
Dieser Ort, an dem nichts mehr zu sehen war außer Wiese, hatte mittlerweile eine eigentümliche Ausstrahlung. Sie merkten es, je länger sie sich hier aufhielten. Es war nicht negativ, nicht unangenehm. Nein, irgendwie anders als alles, das sie kannten. Es machte sie neugierig, aber auch verhalten.
Frau Holles Volk verteilte sich langsam wieder im Harz. Betti und Bert füllten alle Krümel in eine Tüte und Betti packte die Bananendecke in eine andere Tüte. So war an dieser Stelle nichts mehr vom spontanen Glashüttenfest zu sehen.

Da tauchten sie auf.
Rund um die Lichtung am Waldrand stand ein Dutzend kleiner Kobolde mit feurigen Augen. Wachsam, ernst und still. Allein ihr Aussehen duldete keine Nähe.
Sivoobal und Hee verschwanden nach oben. ReimHein blieb einfach stehen und Flax suchte sich die nächste Buche am Rand, wo keiner dieser Feueraugenkobolde stand. Egal lief mit ihm zu einem Pilz darunter. Allein Gänseblümchenfee flog wieder zu ihrer Schwester am Rand der Wiese und legte sich zu ihr. Von ihr kannte sie schon die Geschichte um diesen Ort. Simi hielt sich unbeirrt neben Fleißig auf. Sie war neugierig.
Bert nickte in die Richtung der Kobolde und startete seinen Vortrag:
„Es ist nichts Ungewöhnliches, dass Waldglashütten wanderten. Es ist kein Wunder, denn ihre Brennöfen haben Unmengen von Holz und Torf

verschlungen und bald schon waren die Vorräte an Brennmaterial um sie herum abgeholzt. Zuerst war es bequem, der Standort mitten im Wald, direkt inmitten des Brennmaterials. Aber ist rundherum alles angeholzt, ist es unpraktisch und unwirtschaftlich am Berg, das Holz von weither hinauf zu transportieren. Früher hatten die Landesfürsten es noch nicht so mit dem gezielten Aufforsten eines verwüsteten Waldes."

„Wieso brauchte man nun für Glas soviel Holz?", versuchte es dieses Mal Choi.

Die Kobolde hielten sie alle in Bann. Sie wussten, sie durften sie nicht ansprechen. Sie würden eh nur reagieren, wenn sie es wollten. Enorm, was Energien so ausdrücken können. Die Feueraugenkobolde beobachteten das Geschehen ganz genau. Sie hörten ganz genau zu. Gab es einen Ältesten, einer, der sprechen würde?

„Vielleicht sollten wir lieber gehen. Sie mögen Fremde nicht sonderlich. Wir sind hier unerwünscht. Ich möchte sie nicht stören. Es ist ihr Ort!", meinte Jasi ernst.

Da tauchte er auf.

„Es ist in Ordnung, dass ihr euch hier aufhaltet, und es ist uns eine Ehre", sprach ein Wichtel mit ebensolchen Feueraugen, der direkt neben Fleißig aus dem Nichts erschienen war. Es gab ein Grummeln von einigen Feueraugenkobolden.

„Es ist uns eine Ehre!", wiederholte der Feueraugenwichtel ernst in Richtung eines der grummelnden Kollegen. Der nickte und signalisierte es den anderen. Daraufhin nickten alle. Es schien eine strenge Rangordnung unter ihnen zu herrschen.

Fleißig freute sich sehr über das Erscheinen seines Cousins, das sah man ihm an. Auch er wartete ab. Eine überschwengliche gewöhnliche Begrüßung war nicht angesagt. Sein Cousin aus dem Harz hatte einen grauen Bart und eine alte Lederschürze um. Eigentümliche Gerätschaften hingen an seinem Gürtel. Er war ganz deultlich kein Bergwichtel, denn die trugen alle mindestens eine Spitzhacke mit sich. Dieser hatte stattdessen

eine Art längere Metallstange im Gürtel an der Seite stecken, die aussah wie eine Pfeife.
„Lasst uns begrüßen, Cousin Fleißig aus dem Norden“, sagte der Feueraugenwichtel. Fleißig kramte nach seinem Reiseklappspaten und klappte ihn aus. Der Feueraugenwichtel sagte:
„Ich bin Feuerwichtel Glasemeister von der Glashüttenwiese am Jacobsbruch und begrüße dich und deine Freunde auf unserem Land. Wir beherrschen die Kunst, das Feuer zu bändigen.“
Dann nahm er das pfeifenartige Rohr aus seinem Gürtel und sie überkreuzten Spaten und Pfeifenrohr drei Mal. Die Bäuche wurden nicht aneinandergestoßen.
Die Feuerbändiger waren ein sehr spezielles Völkchen. Hier herrschen noch andere, strengere Regeln.
„Ich sehe und höre, wir haben die Ehre, Kenner der traditionellen Glasmacherkunst in Waldglashütten kennenzulernen!“, freute sich Bert und verbeugte sich sogar. Das kam an.
Alle verbeugten sich intuitiv. Das kam an.
Der Feuerwichtel Glasemeister von der Glashüttenwiese am Jacobsbruch ging ein Stück auf die Wiese vor ihnen und zeigte auf die Mitte:
„In der Mitte stand der runde Glasschmelzofen, daneben direkt angeschlossen der Kühlofen.“
Er nickte in die Richtung eines Feuerkobolds und erklärte:
„Der Hafenmacher baut den Ofen und die Häfen. Die Häfen, das sind die Tiegel, in der das Gemenge zu Glas geschmolzen wird, damit es bearbeitet werden kann.“
Dann nickte er dem nächsten Feuerkobold zu und sprach:
„Der Schürer sorgt bei jedem Prozess für die perfekte Temperatur. Zum Schluss ist der Ofen auf 1.200 Grad nach euren Messungen. Unten kommt das Holz hinein und in der Mitte stehen die Häfen.“
Er nickte dem nächsten Feuerkobold zu und erklärte weiter:

„Der Schmelzer befüllt bei entsprechender Temperatur die Häfen mit dem Gemenge. Das Gemenge für Glas besteht hauptsächich aus Quarzsand und Pottasche, die wir auch aus der Verbrennung von Holz gewinnen. Darum kümmert sich der Pottaschesieder.“ Er nickte dem nächsten Feuerkobold zu.
„Die Pottasche brauchen wir, weil sie die Schmelztemperatur senkt. Wir haben sie hier selbst im Aschenhaus hergestellt.
Es wird Stück für Stück gearbeitet und immer wieder kontrolliert bis das Glas aus dem Sande ist. Es dauert so lange, bis der Hafen voll ist. Dieser Prozess der Schmelze zieht sich über 18 Stunden hin. Kontrolle über Kontrolle, das ist unerlässlich. Ein kleinster Fehler und das Glas ist unbrauchbar.
Wenn das Glas fertig ist, das heißt glasklar, ohne Blasen, Verunreinigungen oder gar noch Sandkörnchen, weckt der Schürer die Glasmacher auf.“
Er nickte dem nächsten Feuerkobold zu.
„Der nächste Prozess des Glasformens dauert 10 bis 12 Stunden und erfordert eine permanent gleiche Ofentemperatur. Der Einbläser…“ Er nickte dem Einbläser zu.
„Der Einbläser holt mit der Pfeife einen Batzen Glas aus dem Hafen, reicht sie, wenn die Vorform fertig ist, zum Glasemeister, also mir, der bläst oder arbeitet das Glas in die entsprechende Form, der Anfänger…“
Er nickte dem Anfänger zu.
„Der Anfänger reicht weitere Glasbatzen zu und hängt um. Der Glasemeister öffnet die Form, reicht sie dem Einträger, …“
Er nickte dem Einträger zu.
„…Der die fertige Glasform in den Kühlofen bringt.
Jeder Handgriff muss sitzen. Rund um die Uhr wird gearbeitet. Von Ostern bis Mitte November.
Alles ist klar geregelt, jeder Schritt, jede Aufgabe, jede Minute. Wir arbeiten hier, wir leben und wir schlafen hier. Wir haben unsere eigenen

Gesetze und sind keinen äußeren Gesetzen unterworfen. Der Glasemeister ist für alles Gelingen verantwortlich und alle, die hier arbeiten, arbeiten nach den Gesetzen einer streng organisierten Zunft. Nur so können wir einander zu 1.000 Prozent und mehr vertrauen. Zu jedem Grad des Feuers."

Er nickte abschließend dankend an alle Feuerkobolde. Manche von ihnen zappelten auf der Stelle. Sie waren unruhig. Es war ihnen schon genug des Redens und der Fremden. Sie redeten wohl kaum, aber sie verstanden sich ohne Worte, insbesondere durch Mimik und vor allem durch den Ausdruck ihrer Augen.

„Kommt alle mit zu dieser Stelle. Hier könnt ihr noch die Gluthitze des Schmelzofens spüren und euch in die Menschen hineinversetzen, die hier arbeiteten. Danke, Hafenmacher", lud der Feuerwichtelmeister sie ein und nickte Richtung Hafenmacher.

„Glasemeister. Bist du sicher, dass du sie über die Linie gehen lässt? Sie sollten im Winter wiederkommen, wenn sie niemanden bei der Arbeit stören!", protestierte Feuerkobold Schmelzer.

„Ich weiß um deine Bedenken, Schmelzer, aber ich weiß, was ich tue. Sie sind anders. Hab' Vertrauen", antwortete der Feuerwichtel und blickte ihm streng in die Augen.

„Die beiden dürfen mit", sagte der Schmelzer und blickte zu Fleißig und Simi. Dann deutete er auf Simi:

„Sie da soll in die Mitte. Aber unsere Rezepte sind geheim", bestand der sehr misstrauische Schmelzer auf Einhaltung der Zunftgesetze. Der Feuerwichtel hob die Hand.

„Das Wissen um die Rezepte für die unterschiedlichen Glassorten, Glasfarben und Glasformen ist ein tief gehütetes Geheimnis und wird es auch immer bleiben, Schmelzer. Du arbeitest mit den unterschiedlichsten Pulvern, zum Teil sogar sehr giftigen Pulvern, als wären es Gewürze für einen Kuchen. Auch beste Kuchenrezepte werden nicht weitergegeben. Es gibt maximal ein Mitwisser in unserer Zunft. Alle anderen vertrauen

auf dein Können. So ist es mit jeder Position in der Glashütte. Wir arbeiten wie ein Uhrwerk."
Alle öffneten ihre Jacken, krempelten ihre Ärmel hoch, nahmen ihre Schals ab. Es war warm hier, wurde immer heißer.
Der Feuerwichtel Glasemeister von der Glashüttenwiese am Jacobsbruch ging einen Kreis um sie herum. Offensichtlich ging er gerade um den runden Schmelzofen, in dem sie gerade standen.
Simi schwebte zur Mitte und ward Feuer pur. Fleißig stand neben ihr, tief beeindruckt.
Er nickte dem Feuerkobold Schürer zu:
„Danke Tagschürer, dass du den Ofen auf Temperatur hältst. Er steht dem Feuer am nächsten, denn er kennt die genaue Temperatur nach Farbe und Gehör. Er kann das Feuer sogar fühlen. Der Nachtschürer schläft. Das Glas im Hafen ist bereit. Hier entstehen Butzenscheiben, Gläser, Flaschen und Knöpfe. Für euch soll es heute ein Glas sein."
Simi ward eine dunkelblaue klare Flüssigkeit.
Drei Kobolde kamen zum Glasemeister an den Ofen. Der Anbläser am Ofen, dann der Feuerwichtel, dann der Anfänger und noch etwas abseits der Einträger. Das Glasformen konnte beginnen. Simi schwebte mit dem Hantieren hin und her und überall, wo sie war, konnten sie die Abläufe und das Glas, das sich veränderte, ganz genau beobachten.
So, wie er es berichtet hatte, wurde langsam, durch ein sicheres Hin- und Herreichen der Glasmacherpfeife, durch ein An- und Umsetzen des Glases und durch den Einsatz diverser unbekannter Gerätschaften aus einem Batzen Glasmasse ein blaues Glas. Zum Schluss schnitt der Glasemeister das Glas ab, der Einträger übernahm es und brachte es behende in das kleine Loch im Kühlofen ein. Der hatte nur 400 Grad.
Simi schwebte wieder neben Fleißig, der ihr dankend zunickte.
„Über Nacht kühlt unser Glas langsam ab. Ein Grad zu viel, ein Grad zu wenig, zu lang, zu kurz. Ein Handgriff zu viel, ein Handgriff zu wenig, ein fasches Gemenge, all dies ist entscheidend für das Gelingen des fertigen

Glases. Es ist das Spiel mit dem Element Feuer. Wenn man diese Kunst beherrscht, so wie wir, dann lässt es die wunderschönsten zerbrechlichen Kunstobjekte entstehen. Feuer zerstört und schafft gleichzeitig Wundervolles! Wir sind jeden Tag dankbar für diese tiefe Verbundenheit und für uns heilige Aufgabe."

Alle gingen auf ihre Plätze zurück. Der Feuerwichtel Glasemeister von der Glashüttenwiese am Jacobsbruch nickte dem Schürer zu.

Sie standen alle da und schwitzten. Keiner mochte sich rühren. Der Schürer nahm das Feuer raus und sie sollten kurz am Ort des Kühlofens warten, um weiter abzukühlen. Dann zogen sie ihre Jacken und Schals wieder an und wurden wieder zu ihrem Picknicksplatz geleitet.

Sie waren still und tief beeindruckt. Es war jetzt mehr als verständlich, weshalb die Glashüttenwesen, ob ätherisch oder Mensch, so waren, wie sie waren. Um Derartiges zu leisten, mussten sie so sein, still und streng organisiert, voll tiefsten Respekts und Verbindung mit dem Feuer und untereinander. In ihrer Welt hatte niemand anderes etwas verloren!

Sie waren ein spezielles Volk.

Der Feuerwichtel Glasemeister von der Glashüttenwiese am Jacobsbruch verabschiedete sich von Cousin Fleißig nach Feuerwichtelart durch dreimaliges Aneinanderstoßen von Glasmacherpfeife und Klappspaten.

Betti, Bert und die Teenies nickten ihnen still und dankbar zu.

Dann verschwanden sie.

Silberne Tannenzapfen

Langsam und schweigsam gingen sie zum Hexenstieg zurück.

Langsam wurden sie wieder dem Leben um sie herum gewahr und tauchten aus dem Film auf, in dem sie gerade gewesen waren.

„Wow!", sagte Kyr.

„Krass", meinte Choi.

„Unglaublich!“, meinte Jasi.
„Sehr beeindruckend“, meinte Betti. Und Bert? Bert sagte nichts. Ungewöhnlich.
„Bert, was ist mit dir?“, fragte Betti nach.
„Jedes Mal, wenn ich jetzt ein Glas in der Hand halte, das aus einer traditionellen Glashütte stammt, dann werde ich an sie denken. Dieses blaue Glas war einfach wunderschön. Sie arbeiten mit so tiefer Hingabe und absoluter Demut, dass ich vor dieser Arbeit meinen Hut ziehe. Sie leben in einer eigenen Welt und es ist richtig und wichtig, dies zu achten“, sagte Bert endlich. Er war auch wieder zurück.
„Dort, seht, dort ist der Brocken! Nur ein kleines Stückchen noch!“, rief Betti und zeigte auf ein Stück freie Sicht.
„Das ist aber noch weit. Ich bin schon ganz k.o.!“, jammerte Jasi.
„Dorthinein macht einen Abstecher! Es lohnt sich!“, rief gerade Hee im Vorbeiwehen.
„Oh, seht nur, was dort steht: Wanderer, habe Lust, hier vom Wege abzuzweigen! Dieser Steg zeigt dir eine Ur-Welt voll Werden und Vergehen: den Brockenurwald im Nationalpark Harz, meint Bernd Wolf. Das sollten wir uns ansehen!“, meinte Bert und zeigte mit seiner imaginären Karte zum Eingang.
„Ja, toll! Ein Urwaldstieg! Den wollen wir langgehen!“, rief Jasi. So schnell war die Müdigkeit verflogen. Ein Glück.
ReimHein und Egal waren begeistert und wollten nie wieder weg. Wurzeln und Pilze ohne Ende, auch wenn man die meisten Pilze noch nicht sah, aber Egal. Ein Weg führte über schmale Waldpfade und Bohlenstege quer durch den Wald. Genauso würde man sich den Brockenurwald vorstellen. Voller mystischer Wesen!
„Es ist ein Wald, der nicht dazu da ist, uns Holz zu liefern, sondern einfach um seinetwillen. Sämtliche Entwicklungsstadien eines Baumes sind hier vereint zu einer großen Baumfamilie. Jung, jugendlich, erwachsen, alt. Umgefallen lebt alt weiter, wie ein Tausendfüßler voller

Leben! Der Wald lebt, wie er ist und das schenkt so viel Freude. Welch ein wunderschöner Lebensraum!“, schwärmte Bert.
„Das ist wahr. Aber wir brauchen beides. Beide Sorten Wald. Nur an dieser Sorte Urwald mangelt es noch. Wir brauchen ihn dringend für die Artenvielfalt“, meinte Betti.
Jasi las vor:
„Wandersegen
Stehenbleiben siebenmal
Sieben ist die Zauberzahl
Sieben Köpf‘ bei Ungeheueren
Sieben Jahr, dich zu erneueren
Sieben Punkte hat das Glück
Sieben Punkte ins Zurück
Sieben Regenfarben locken
Zum Brocken.
Bernd Wolff“
„Ja, regen zum Nachdenken an, die Verse von Bernd Wolff an diesem Urwaldstieg. Schön, diese Verpflechtungen!“, schwärmte Betti.
„Am liebsten würde ich hier das Brockenbändsel anhängen, aber es ist ja noch ein bisschen auffi“, sagte Jasi.
Sie hatten viel zu tun. Nicht nur der mystische Wald zog sie in den Bann, sondern auch all seine Wesen. Es dauerte genau sieben Schritte, da hatten sie sich gezeigt. Welch eine Freude, Frau Holles Volk zu beobachten. Sie lachten und tobten ausgelassen um sie herum. Selbst Simi flog umher. Nach der tiefen Verbindung mit den Feuerwesen war sie sehr in sich zurückgezogen. Jasi behielt sie daher bei sich, damit sie sich nicht verflog, weil sie so in Gedanken war. Aber jetzt wechselte sie wieder fröhlich ihr Kleid im Pling-Takt.
Allein Fleißig stapfte mit den Menschen auf dem Holzstieg, bis sich endlich eine Bergwichteldame zeigte. Mit entsprechender Begrüßung. Mit

entsprechendem Fachsimpeln über Werkzeuge. Mit entsprechendem Plaudern über die Pflege des Waldes, so dass es keiner sah.
Sie schlenderten langsam hinterher und wurden immer langsamer.
Als sie aus dem mystischen Traum wieder herauskamen, warteten sie noch eine ganze Zeit, bis Fleißig mit seiner Cousine endlich auftauchte. Sie wollten ihn nicht stören. Sie waren glücklich, dass er wieder da war und auch glücklich, dass er endlich hier am Brocken eine Cousine getroffen hatte, mit der er sich austauschen konnte.
Grinsend kam er allein auf sie zu:
„Meine Cousine Wichtelälteste Drübich hat mir einen sehr wertvollen Tipp bezüglich unseres halben Felsenbändsels gegeben! Wir sollten es ja verbinden, aber nur mit einem ganz speziellen Felsen."
„*Ein Felsen dort, mit der Wichtelkraft am höchsten kommt unserer Verbindung am nächsten.* Kennt sie ihn, den Felsen mit der höchsten Wichtelkraft?", fragte Kyr neugierig.
„Sie kennt den Felsen, und sie kennt *ihn*!" Fleißig machte es spannend.
„Fleißig, du machst es aber spannend. Wer ist *er*?", fragte Jasi, die es kaum aushielt. Sie hatte nämlich lange im Internet gesucht, aber nichts gefunden.
Ihr Fehler war, dass sie nicht nach den richtigen Mythen gesucht hatte. Dann wäre ihr der Name sofort aufgefallen. Nun, vielleicht hatte sie ihn ja gelesen, aber nicht gewusst, dass es sein Felsen war, den sie suchen sollten.
„Kein anderer als mein berühmter Cousin Hübich! Sein Gebiet erstreckt sich westlich des Harzes. Auf dem Brocken treffen die beiden sich manchmal, um Ausschau zu halten oder zu feiern, der Wichtelälteste Hübich und die Wichtelälteste Drübich. Oder sie sind in ihrem unterirdischen Reich, das sie gemeinsam teilen. Aber wo genau, das verraten sie keinem, denn sie wollen ihre absolute Ruhe nach all den lauten Jahren um diesen mächtigen Berg", erklärte Fleißig.

„Hübich! Ja, den kenne ich! Das ist doch der, der die silbernen Tannenzapfen an die arme Frau verschenkt hat!“, rief Jasi freudestrahlend.
„Na klar doch, der mit den silbernen Tannenzapfen, kennt doch jeder!“, rief Kyr.
„Genau der, der sie an die arme Frau verschenkt hat!“, rief Choi. Kyr und Choi lachten und klatschten ein. Jasi und Simi guckten grimmig.
„Sie hat recht!“, sagte Fleißig mit einer Augenbraue nach oben. Sofort hörten Kyr und Choi auf zu lachen, dafür frohlockten Jasi und Simi. Besonders Simi mit blauer Zunge.
„Erzählst du uns die Sage von den silbernen Tannenzapfen und dem Wichtel Hübich?“, fragte Simi, die mehr über eventuell noch existierende silberne Tannenzapfen im Harz hören wollte, und setzte sich hörbereit auf ihre Schulter. Auch Egal und ReimHein schauten gespannt aus Chois Rucksack und Fleißig aus Kyrs. Gänseblümchenfee war mittlerweile Bettis stete Begleiterin. Darüber war Betti höchst erfreut, denn mit einer Gänseblümchenfee an ihrer Seite konnte ihr einfach nichts passieren. Sie wäre durch sie vor jedem Sturz bewahrt. Daher wollte sie schon ihre Teleskop-Trekkingstöcke wieder einpacken, da hatte Bert aber energisch protestiert. Okay, besser war’s mit.
Flax, Sivoobal und Hee waren irgendwo voraus. Wahrscheinlich tobten sie schon um den Brockengipfel.
Also erzählte Jasi die Geschichte von Hübich und den silbernen Tannenzapfen, während sie die letzte Strecke zum Brocken auf der Brockenstraße auffi gingen:
„Hübich, so heißt es, sei ein gutherziger Wichtel und hätte schon vielen geholfen. Aber auch nur denen, die es verdienten. Er soll sogar ein König sein. Jedenfalls war es so, dass in einem Ort im Harz ein Bergmann mit seiner Familie lebte, mit seiner Frau und sieben Kindern.“
„War klar, sieben Kinder!“, unterbrach Choi.
„Choi!“ Choi erntete von Simi ein verärgertes Pling.

„Dieser Bergmann wurde krank und das zog sich über viele Wochen, ohne dass Besserung eintrat. Die Frau war verzweifelt, denn es gab damals noch keine Lohnweiterzahlungen im Krankheitsfall und auch keine Krankenversicherungen, die diese Zeit absicherten. Nein, sie hatten nichts, wenn der Bergmann nicht arbeiten konnte. Die sieben Kinder mussten viel Hunger leiden und die Frau war sehr verzweifelt. Da überlegte sie, dass sie doch Tannenzapfen sammeln könnte, um wenigstens ein bisschen Brot von dem erbrachten Geld kaufen zu können. So ging die arme Frau weinend in den Wald…“
Herzzerreißendes Schluchzen auf Jasis Schulter.
„Nicht weinen, Simi. Hör gut zu, es geht gleich weiter“, tröstete Jasi und fuhr fort:
„Nun, im Wald setzte sie sich erst einmal auf einen alten Baumstumpf und weinte all ihren Kummer heraus…“
„Es wird gar nicht besser! Es ist eine so trauhaurige Geschichte! Ich will sie nicht weiterhören“, heulte Simi weiter.
„Simi, du willst doch von den silbernen Tannenzapfen hören. Das kommt gleich. Alles wird gut. Ich verspreche es dir!“, sagte Jasi einfühlsam und erzählte rasch weiter:
„Als sie vom Weinen hochsah, stand mit einem Mal ein kleines altes Männlein vor ihr mit einem eisgrauen langen Bart und fragte sie: ‚Was ist mit dir, liebe Frau, dass du so weinen musst?‘…“
„Das ist Hübich! Das ist Hübich! Er wird ihr helfen!“, jubelte Simi und faltete ihre ätherischen Händchen flehend vor sich. Das mit dem Händefalten bekam sie nie so richtig hin.
Seufz. Jasi blieb gelassen:
„Sie wollte es ihm aber erst nicht erzählen, weil sie sich sehr schämte, wegen ihrer Armut…“,
„Dafür kann sie doch nichts! Sie muss es ihm sagen! Es ist doch Hübich! Sag‘ es ihr! Er kann ihr helfen, ganz bestimmt! Er ist ein guter Wichtelkönig!“, rief Simi empört.

„Simi. Nun lass‘ mich doch einmal weitererzählen. Natürlich erzählte sie ihm dann ihre Geschichte, weil Hübich auch einfach solch eine vertrauensvolle Stimme hat. Hübich gab ihr den Rat, zu einer großen Tanne in der Nähe seines Felsens zu gehen. Diese Tanne wäre reich an großen Zapfen. Und er tröstete sie und sagte, sie sollte nicht verzagen, es würde alles gut werden…“

„Es wird auch tatsächlich alles gut! Schakalaga! Habt ihr gehört? Sie solle *in die Nähe seines Felsens* gehen. Das ist der Felsen, den wir suchen! *Ein Felsen dort, mit der Wichtelkraft am höchsten kommt unserer Verbindung am nächsten.* Vielleicht gibt es ja einen Hübichfelsen. Wir müssen das nachforschen, wenn wir wieder Internet haben“, meinte Kyr ganz aufgeregt und wischte auf seinem Smartphone herum.

„Genialoberknorke, Kyr! Gut kombiniert!“, jubelte Choi und die beiden klatschten ein.

Betti und Bert zwinkerten sich zu. Tss, die beiden immer!

„Ihr seid unmöglich. Stört doch nicht diese spannende Geschichte. Außerdem wärt ihr ohne Jasi gar nicht darauf gekommen!“, meckerte Simi.

„Okay. Das klingt wirklich gut. Ich erzähle dann mal weiter: Jedenfalls ging die arme Frau zu jener Tanne, die wirklich sehr groß war und über und über voll mit Tannenzapfen hing. Sie stellte ihren Korb unter der Tanne ab. Von allen Seiten kamen jetzt Tannenzapfen zugeflogen und im Nu war der Korb randvoll. Sie nahm ihn freudig auf den Rücken und er schien sogar ganz leicht. Aber nur zu Anfang. Je näher sie zu ihrem Haus kam, desto schwerer wurde der Korb und sie musste oft rasten…“

„Ich weiß, warum die Tannenzapfen so schwer…“, rief Simi beglückt und wurde von allen mit einen „Psst!“ unterbrochen. Schnute.

„Als sie endlich zu Hause ankam und den Korb auf dem Tisch ausleerte, da waren aus den gewöhlichen Tannenzapfen allesamt silberne Tannenzapfen geworden. Kein einziger normaler Tannenzapfen war mehr

zu sehen. Sie erschrak sehr darüber und erzählte es ihrem kranken Mann. Der sagte lächelnd: ‚Das ist keine Zauberei, das ist ganz gewiss ein Geschenk des mildtätigen Wichtelkönigs Hübich. Er hat auch schon anderen Menschen in Not geholfen. Wie schön!‘ Darüber freuten sie sich sehr und am nächsten Tag, da ging die Frau wieder in den Wald zur Tanne und hielt Ausschau nach Hübich…“

„Oh! Das darf sie nicht. Jetzt will sie noch mehr haben. Man darf nicht raffsüchtig sein, dann nimmt er ihr wieder alles weg und sie sind wieder arm. Sag ihr, dass sie wieder gehen soll!“, rief Simi völlig außer sich.

„Aber nein. Sie wollte nicht noch mehr. Sie wollte sich bei ihm bedanken. Das war auch ganz richtig so. Sie traf ihn tatsächlich und bedankte sich aus tiefem Herzen über diese großzügige Hilfe. Da lächelte Wichtelkönig Hübich, reichte ihr ein Bündel Kräuter und sagte zu ihr: ‚Von diesen Kräutern koche deinem Mann einen Tee. Dann wird er wieder gesund!‘ Daraufhin verschwand der Wichtelkönig wieder. Die Frau rannte nach Hause und tat, wie Hübich geraten hatte. Nachdem der Bergmann den Tee getrunken hatte, wurde er rasch wieder gesund. Jetzt waren sie eine gesunde, glückliche und reiche Familie. Ein silberner Tannenzapfen wurde daraufhin von Generation zu Generation weitervererbt.“

„Es könnte mir ja egal sein, aber wer hat ihn jetzt, den silbernen Tannenzapfen?“, wollte Egal wissen.

„Das weiß keiner so genau und das ist auch besser so für den Besitzer, denn es gibt viel Neid bei solch einem Schatz“, meinte Fleißig mit betonender Gestenhand.

„Ich finde, es hätten sieben silberne Tannenzapfen sein sollen. Das reichte sicher auch, um reich zu sein“, hatte Kyr einen Veränderungsvorschlag, auf den keiner einging.

„Hat er ein Schloss, der Wichtelkönig Hübich? Mit einer Schatzkammer? So, wie der Wichtelältestenälteste Schalbart?“, fragte Simi mit glänzenden Augen.

„Ja, er hat ein Schloss mit sieben Schatzkammern im unterirdischen Reich des Brockens“, antwortete Feißig und zwinkerte Kyr zu. Sieben Schatzkammern, das passte.
„Und er lebt dort gemeinsam mit seiner Wichteldame Dürbich. Die beiden organisieren von dort aus die ganze Arbeit auf und um den Brocken“, ergänzte Fleißig.
„Ach!“, kam die Antwort.
„Spektakulär, der Hübichenstein! Morgen liegt er just neben der Tropfsteinhöhle und quasi um die Ecke des Silberbergwerkes, die wir beide noch auf unserem Zettel stehen haben! Passt das nicht perfekt? Das wird wahrhaftig der krönende Abschluss unserer Reise!“, platzte Spektakulär-Horst-Bert lauthals heraus und zeigte mit seiner imaginären Karte zur Brockenspitze. Er konnte es einfach nicht länger für sich behalten.
Ja, das war spektakulär für das Wett-Team.
Dank der silbernen Tannenzapfen war das Silberbergwerk mit einem Mal doch von Interesse bei den Teenies und bei Simi sowieso. Sie überlegte schon ihr silbernes Outfit für morgen.

Feuerwerk auf dem Brocken

Alle stapften hochmotiviert die letzten Meter hinauf zum Brockenplateau mit seiner markanten Brockensilhouette, den Sendeanlagen mit Sendeturm für Rundfunk und Fernsehen, dem Brockenhotel, daneben dem Brockenhaus, in dem sich auch das Brockenmuseum befand, und, etwas abseits, die Wetterstation.
Welch ein Wind war dort oben mit einem Mal? Da flog man doch fast davon! Wie sollte man da ein Bändsel anhängen?
Das sah nach einer Megaversammlung aller Brockensturmkobolde und aller Brockenwindfeen aus und hörte und fühlte sich auch so an.

Alle schlossen ihre Jacken, stellten die Kragen und wickelten die Schals um den Kopf. Fleißig, Gänseblümchenfee, ReimHein, Egal und Fleißig verkrochen sich tief in die Rucksäcke. Kaum ein Mensch war zu sehen, wo eben auf der Brockenstraße noch einiges los war an Wandersleuten. Aber die meisten waren von oben gekommen, allein sie gingen aufwärts. Da hätten sie stutzig werden können. Aber sie wollten hier hoch, es war ihre Aufgabe, egal welches Wetter oder Wetterwesen sie hier oben erwarteten.

„Ich war noch nie auf Island, aber so stelle ich es mir dort vor!“, rief Betti gegen den Wind.

„Kein Wunder, dass hier kein Baum wachsen will!“, rief Kyr.

„Erst einkehren oder erst…?“, rief Choi und schielte zum Hotel, dem höchsten Haus hier oben.

„Natürlich erst die Aufgabe!“, schrie Jasi fast, so stark fegte der Wind um ihre Ohren. Sie konnten sich kaum verstehen.

„Hier entlang. Ich habe eine Idee!“, rief Bert und legte sich gegen den Wind.

Hee flog mit ihren Brockenwindfeenschwestern voller Freude um die Gruppe, um jedes Haus und um den Brockengipfel. Sie johlten dabei ausgelassen, als wäre das Wetter für sie ein Fest. Dem war ja auch so. Brockensturmkobolde gesellten sich zu ihnen und sie flogen um die Wette mit lautem Grölen.

„Das ist ja wie auf Sylt! Fehlen nur noch die Surfbretter“, rief Kyr.

Kaum, dass er das gesagt hatte, kam auch schon der erste auf einem Windboard vorbeigesurft, eines mit grünen Funken hinter sich. Sämtliche Windboarde hatten einen farbigen Leuchtschweif aus Flammen oder Funken hinter sich. Sie sahen aus wie Raketen, die durch die Luft wirbelten. Sie hatten keine farbigen oder leuchtenden Bretter wie die Sturmkobolde auf Sylt. Aber man konnte die jungen Brockensturmkobolde auch am Blinken des Schweifes erkennen. Je jünger desto blink.

Sie zu beobachten lenkte vom eisigen Wind ab.
„Wir sind da!“, rief Bert und gab ein Zeichen.
Sie standen vor zwei markanten Felsformationen.
„Ist das schon der Hübichfelsen?“, rief Choi freudig in den Wind.
Bert hielt seine imaginäre Karte in die Richtung der Felsen und schrie: „Rechts der Felsen heißt Teufelskanzel und links Hexenaltar. Haben sie sich vor 100 Jahren ausgedacht. Damals begannen die ersten Feiern hier oben. Dann war erstmal Pause. Dieser Ort war ganz früher von herausragender Wichtigkeit für kultische Bräuche, Naturfeste, Sonnenwendfeste. Heute haben sie letztendlich den Aberglauben, dass im Mittelalter sich hier oben Zauberweiber, Hexen und Teufel des Nachts versammelten, aufgegriffen und für den Harz vermarktet. Jetzt kommen an die 150.000 Besucher zur Walpurgisnacht hier in den Harz und feiern ausgelassen die Nacht in den Mai. Hier oben steht dann der Teufel und hält seine Rede und auf dem Hexenaltar werden Speisen gebraten.“
Das Wetter beeindruckte ihn so gar nicht.
„Sensationell! Das ist natürlich ein perfekter Ort für den zweiten Teil unseres Bergbändsels! Der Teil, den Fleißig erst mit in den Untersberg genommen hatte und wir schon dachten, dass wir jetzt Schalbarts Ansage nicht erfüllen können. Können wir aber doch. Ein Segen. Und zwar in diesem stürmisch-schönen Moment!“, rief Jasi und hielt sofort das rote Bergbändsel fest in ihrer Hand, weil es sofort bedrohlich im Wind flatterte.
Kyr und Choi sprangen erschrocken beide auf das wehende Bändsel zu, um es ebenfalls festzuhalten. Darüber erschrak Jasi wiederum und ließ los. Das Bändsel wehte und wehte hin und her. Die Teenies hinterher, alle Richtung Teufelskanzel, dann bog das Bändsel Richtung Hexenaltar ab. Genau in der Mitte sprang plötzlich Flax hoch und fing es auf. Flink reichte er es einem Wichtelpaar, das das Bändsel sofort geschickt zwischen zwei auf dem Boden liegenden größeren Felsen einklemmte. Es

hielt, bewegte sich sanft und schien sehr zufrieden. Alle starrten es noch gebannt ein paar Atemzüge an.
In diesem Moment fuhr die Brockenbahn vorbei und pfiff laut. Damit wurde das Brockenbändsel besiegelt. Die letzte fehlende Verbingung unter den Bergbändseln, ganz dem Wunsch des Wichtelältestenältesten Schalbart entsprechend, war erfüllt.
Brocken: Bergbändsel Numero 6.2.
Ein Foto reichte bei dem eisigen Wind, dann wurde eingeklatscht. Mit dem Einklatschen startete ein Riesenfeuerwerk von herumwirbelnden Brockensturmkobolden mit ihren Feuer- und Funkenschweifen und leuchtenden und blinkenden Brockenwindfeen. Sie führten einen wahren Freudentanz auf. Fleißig rannte im Schutze der Felsen zu Wichteldame Drübich und zu keinem anderen als Wichtelkönig Hübich, die es sich nicht haben nehmen lassen, doch persönlich dieser heiligen Handlung beizuwohnen.
„Wo ist Sivoobal?“, wollte Jasi wissen, als Hee mal wieder vorbeischwirrte. Wo wohl?
„Der feiert auf dem Sendemast!“, rief Hee zurück und verschwand wieder in den Lüften. Sie sah richtig glücklich aus. Es gefiel ihr, sich hier auf und um den Berg wieder so richtig austoben zu können.
„Jetzt aber hinein in die gute Stube“, rief Betti und deutete in Richtung Brockenhotel, direkter Weg quer über die Wiese.

Oh war das eine Ruhe, als die Tür des Brockenhotels hinter ihnen zufiel! Nur Simi und Flax waren mit. Alle anderen hielten sich im Windschatten der Felsen auf. Sogar Gänseblümchenfee, denn sie hatte dort oben glatt eine Schwester gefunden und lag platt wie eine Flunder neben ihr und kicherte vor Aufregung. Egal ließ sie nicht aus den Augen. Er wollte eigentlich gleich wieder in den Rucksack zurück, weil er sich kaum auf seinen dünnen langen Beinen halten konnte, so sehr rüttelte der Wind an seinem großen Hut. Wenn er nicht aufpasste, konnte er glatt wie ein

Schirm durch den Himmel getragen werden. Die Surmkobolde hätten ein lustiges Spiel mit ihm treiben können. Aber als er sah, wie die zarte Gänseblümchenfee bei dem Wind auf der Wiese lag, das war ihm dann so gar nicht egal. Also hockte er auch im Windschatten der Felsen und verkroch sich unter seinen Hut, dass er gerade noch Gänseblümchenfee beobachten konnte.

ReimHein freute sich mit Wurzelkobolden zu schnacken, die hier oben wohnten. Es waren gedrungene, aber sehr kräftige Wurzelkobolde, die Wind und Wetter trotzen konnten und sich bestens angepasst hatten.

Die anderen waren sehr froh, drinnen im Warmen zu sein.

„Jetzt habe ich aber ordentlich Hunger. Wenn ich jetzt nichts esse, dann schaffe ich den langen Abstieg gar nicht“, meinte Kyr und zwinkerte Bert zu. Keiner hatte es bemerkt.

„Stimmt! Wir müssen ja den ganzen Weg wieder zurück!“, jammerte Jasi jetzt schon.

„Runter geht es immer schneller als hoch. Außerdem haben wir ständig angehalten. Wenn wir in einem durchgehen, sind wir mindestens doppelt so schnell“, redete Choi sich den Weg positiv.

Betti sagte nichts, sondern zeigte auf den Fahrstuhl.

Oben in der Hexenklause gab es die legendäre Erbsensuppe mit Bockwurst, wer wollte. Die stärkte und wärmte alle gut durch. Dazu der Blick bis weithin ins Land, nein, nur teilweise. Es änderte sich ständig. Die Wolken fetzten nur so vorbei und haste nicht gesehen, waren sie mitten in einer Wolke und sahen gar nichts mehr.

Oh, was war jetzt mit Hee? Hoffentlich verflog sie sich nicht!

Frisch gestärkt war Bert in Erzähllaune, klar. Unterdessen gab es sogar einen Nachtisch, wer wollte. Alle. Klar:

„Der Berg hat schon einiges mitgemacht in seinem Leben. Nach den Hexenverfolgungen dann die Kriegszeiten im letzten Jahrhhundert. Über den Brocken verlief die Mauer, die Deutschland geteilt hatte, …